

Dekanatskapitel Neunkirchen/Saar Thesen zum Sakrament der Firmung

Die folgenden (gekürzt wiedergegebenen) Thesen sollten dazu dienen, dem Gespräch über die Firmung in einer Phase gegensätzlicher Meinungen weitere Impulse zu geben*.

Ausgangspunkt der Überlegungen zur Firmpraxis ist die Tatsache, daß Kinder im herkömmlichen Firmalter zu etwa 25% in den Gemeinden am Gottesdienst teilnehmen, während 98% sich firmen lassen. Die Verfasser des Papiers finden es unerträglich, wie sehr der Anspruch des Sakramentes (von dem Versprechen der Kinder her) und die „Wirklichkeit des Lebens der Kinder“ auseinanderklaffen. Vor allem wird beklagt, wie wenig in der herkömmlichen Praxis berücksichtigt wird, daß Jugendliche gegenüber einem überlieferten Gottesbild und Begriffen wie Heil, Gnade und Erlösung hilflos sind. Es könne doch wohl davon ausgegangen werden, daß Geistvermittlung nicht an eine rituelle Handlung gebunden sei, so daß es unverständlich erschiene, für die Firmung einen Zeitpunkt zu urgieren, wo die Voraussetzungen so ungünstig seien.

Aus anthropologischer Sicht des Firmsakramentes geben die Verfasser des Papiers zu bedenken: Initiation könne nicht als abgeschlossen gelten mit dem Empfang der Eucharistie, da der Mensch zum Abschluß der Initiation doch wohl mündig sein müsse. Ohne eine schematische Grenze anlegen zu wollen, biete sich darum zunächst das Alter an, in dem auch im bürgerlichen Bereich dem Menschen volle Verantwortung für sein Tun zugebilligt werde. „Am Beginn des Lebens steht die von den Eltern verantwortete Initiation. Am Beginn des selbstverantworteten Lebens steht die Initiation durch die Firmung,

* Im Jahre 1970 sollte mit einem Bischofsbesuch in Neunkirchen/Saar auch die Firmung gespendet werden, massenweise, in der herkömmlichen Form. Der Stadtkatholikenausschuß wandte sich gegen die herkömmliche Art der Firmspendung und wollte die Firmung mehr als „Angebot“ verstanden wissen, es sollte keine „schematische Altersgrenze“ festgesetzt werden. Trotz seines Einspruchs erfolgte die Festlegung eines Firmtermines für Dezember 1970. Erst das Dekanatskapitel hatte mit seinem Einspruch Erfolg. Ein neuer, zu kurzfristig angesetzter Termin konnte nochmals verschoben werden. Dafür mußte das Dekanat folgendem Kompromiß zustimmen: im Jahre 1972 wurden Schülerinnen und Schüler der 9. und 10. Klassen (Schul-entlassene) vor den großen Sommerferien gefirmt.

die zugleich eine personale Ratifizierung dessen bedeutet, was die Eltern getan haben. Hier hätte die Firmung als „Sakrament der Vollendung“ ihren Sinn.“

Zum „Zeichen der Firmung“ wird gesagt: Die bisherige Form der Spendung habe ihre Sinnhaftigkeit verloren. „Zu der Handauflegung mit der Bitte um Sendung des Geistes könnte der Handschlag als Zeichen der Verpflichtung, der Verbindung und Zugehörigkeit treten. Er sollte die Bindung an die Gemeinde und den Dienst an ihr verdeutlichen.“

Inhalt der Verpflichtung könnte sein:

Ich verpflichte mich im Vertrauen auf Gott, im Geiste Jesu Christi zu leben, Zeugnis von ihm zu geben in dieser Welt, den Brüdern und Schwestern verbunden zu bleiben und mich der Gemeinde nach Kräften zur Verfügung zu stellen für den Dienst in der Welt.

In einer Urkunde sollte die Verpflichtung festgehalten werden.

Zur *Vorbereitung* auf den Empfang des Firmsakramentes schlagen die Verfasser vor:

Nachdem die Jugendlichen Abstand von der Schule gewonnen und ihre ersten echten Lebenserfahrungen gemacht haben, könnte in Seminaren die Vorbereitung erfolgen: ein Grundkurs – „Einführung in die Glaubenswelt der Erwachsenen“ – sollte für alle verpflichtend sein;

dazu könnten „Aufbaukurse“ wahlweise hinzukommen: Praxis der Gemeindefarbeit, Lebens- und Berufssituation, Ehevorbereitungskurse.

In einem *Erfahrungsbericht* wird festgestellt:

Zu den Elterngesprächen in der Vorbereitungszeit kamen etwa 45%, zu den Gesprächsabenden der Jugendlichen rund 65% der Eingeladenen. Bis zu 15% entschieden sich dann noch gegen die Firmung.

Zur Form der Firmung äußerten sich viele Jugendliche distanziert, insbesondere zu Stab und Mitra des Bischofs, zum Knien der Jugendlichen vor dem Bischof und zur zu weltfernen Predigt.

Die Gemeinden haben den vorgeschlagenen Weg durchwegs positiv aufgenommen. Die Zielvorstellung, in der Regel erst 18jährige zur Firmung einzuladen, wurde vom Dekanat festgehalten.